

Was können Kinder tun, wenn Papas Seele Schnupfen hat?

Claudia Gliemann stellt in der Blücherschule ihr Buch über Depression vor

Von Hendrik Jung

WIESBADEN. „Jetzt bist du klein, fühlst dich allein. Hast nichts zu tun, liegst nur herum“, mit heller, teils brüchiger Stimme singt Claudia Gliemann in der Aula der Blücherschule. Die Akkorde, mit denen die Autorin und Liedermacherin sich dabei auf der Gitarre begleitet, klingen traurig. Schließlich ergänzt sie mit ihren Liedern eine Lesung aus ihrem Buch „Papas Seele hat Schnupfen“, in dem der Verlauf einer Depression aus der Sicht eines Kindes geschildert wird. Seit 2017 ist sie damit in der ganzen Republik auf musikalischer Lesereise. In Kooperation mit dem Kinderprojekt „StarKi“ auch in Wiesbaden, wo sie in diesem Jahr nicht nur zwei Grundschulen besucht, sondern auch an der Fachtagung der Werkgemeinschaft mit 160 Fachleuten teilnimmt.

In dem im eigenen Monterosa Verlag veröffentlichten Buch erzählt Claudia Gliemann die Geschichte von Zirkuskind Nele, deren Eltern Mitglieder einer berühmten Seiltanzdynastie sind. Obwohl Neles Vater bereits unter einer Depression leidet, nimmt die Familie die Einladung zur Zirkus-Olympiade an, wo er vor den Augen eines weltweiten Fernsehpublikums schließlich nicht mehr dazu in der Lage ist, das Hochseil zu betreten. Wut, Enttäuschung und Scham machen sich angesichts dieser ungewohnten Schwäche in Nele zunächst breit. Dann jedoch versucht sie ihren Vater auf dem langen Weg der Gesundung zu unterstützen.

„Manchmal war ich selbst ein bisschen traurig. Aber wenn et-



Die Autorin und Liedermacherin Claudia Gliemann tourt durch Deutschland. Foto: Verlag Monterosa

was Glückliches passiert ist, war ich auch selbst wieder glücklich“, beschreibt die neunjährige Schülerin Martha ihre Eindrücke.

Es braucht Zeit und medizinische Hilfe

Im Anschluss an die ausdrucksstarken Bilder der Hamburger Illustratorin Nadia Faichney projiziert Claudia Gliemann eine Zeichnung an die Wand. Schnell erkennen die gut zwei Dutzend Kinder aus der vierten Jahrgangsstufe, dass hier eine Brücke fehlt, über die ein Lastwagen bislang Fröhlichkeit transportiert hat. „Aber es gibt doch auch noch andere Brücken“, wendet die neunjährige Carla ein. Gelegenheit für die Autorin zu erklären, dass es dafür Zeit und medizinische Hilfe braucht.

Die meisten der anwesenden Kinder sagen, sie hätten kein Problem damit, mit ihren Freunden darüber zu sprechen, wenn ihre Seele ärztliche Hilfe

bräuchte. „Ich vertraue meiner besten Freundin ja auch“, findet die neunjährige Adele. „Ich weiß, dass mein Freund mich nicht auslachen würde“, ergänzt der gleichaltrige Finn.

Karin Heil vom Projekt StarKi nutzt die Gelegenheit, den Kindern klarzumachen, dass es dort die Gelegenheit für Gespräche, Beratung sowie Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche gibt, in deren Elternhaus es psychische oder Suchterkrankungen gibt.

Tatsächlich ist ein Mädchen im Publikum, deren Vater unter einer Depression leidet. „Es ist schade und auch blöd, dass er nicht zum Arzt geht. Er hat es ja schon länger und man kann es behandeln“, berichtet die Viertklässlerin. Eine Offenheit, die gelobt wird. „Es ist toll, dass du es erzählt hast. Nur dann kann man sich auch Hilfe holen“, freut sich Claudia Gliemann. Möglicherweise können die beiden Fachkräfte von StarKi nun in Zukunft dazu beitragen, dass der Familie geholfen wird.

KONTAKT

► Das Projekt der **Werkgemeinschaft Wiesbaden** bietet Einzelgespräche, Freizeitangebote oder einen Eltern-und-Kind-Treff an. Die Angebote sind konzipiert für Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 18 Jahren, deren Eltern von einer psychischen Erkrankung betroffen sind.

► **Karin Heil** und **Lena Richter** sind telefonisch unter 0611-90067071 zu erreichen.

► Weitere Informationen unter www.starki.net.